

07. 01. 2011 Ein zuverlässiger Ratgeber

Jesu Geburt gilt seit je als das Fest des Friedens. Am 1.1. feiern wir seit Jahren den Weltfriedenstag. Ist Frieden auf unserem Planeten möglich? Laut Medien kaum.

Der evangelische Theologe W. T. Küstenmacher rät, die Bibel zum Wegweiser zu nehmen, um aus dem vielseitigen Chaos auszubrechen. Ich nenne die Bibel gern Wanderkarte durch den Alltag. Wie man Wanderkarten in unserer schnelllebigen Zeit immer wieder „verheutigen“ muss, so müssen wir auch die biblischen Bilder „inkulturieren“, um die darin verborgene ewige Wahrheit, die Jesus ist, zu verstehen und als FROHE Botschaft zu leben.

Wenn ich mir täglich ein paar Minuten gönne, eine Botschaft daraus zu lesen und auf meinen Tag auszurichten, sammle ich viel Energie, spare mir viel Zeit und sichere mir den inneren Frieden. Der Friede beginnt im Herzen und wirkt ansteckend – wie der Krieg auch!

Viele klagen über Stress – Jesus hatte Zeit – nur 33 Jahre! Die wirksamste Art, Stress zu vermeiden, ist das ruhige Erledigen einer Aufgabe nach der anderen, ohne an die nächste zu denken, bevor die begonnene fertig ist. Was mir seit Jahren hilft, ist das Planen – schriftlich! Wenn ich mir am Abend oder am Morgen Zeit gönne, die Aufgaben nach ihrer Dringlichkeit zu ordnen, kann ich untertags sogar Ruhepausen einschalten. Ein asiatischer Unternehmer mache das Mittagsschläfchen im Betrieb mit gutem Erfolg zur Pflicht, habe ich einmal gelesen.

Statt uns vor künftigem Unheil zu fürchten, sollten wir das vorhandene jetzt mögliche Gute denken und tun. Die Schöpfung ist anpassungsfähig und verschwenderisch; die Fähigkeiten der Menschen auch. Was ich nicht ändern kann, (Stau, Unfall, Börsenkrach...) gelassen akzeptieren und heiter umplanen. Übung macht den Meister! Guten Erfolg!

14. 01. 2011 Einheit der Christen IST möglich

Am 18. beginnt die Weltgebetsoktav um die Einheit der Christen, ein Herzensanliegen Jesu.

Er hat vor seinem Leiden gebetet: „Vater, lass sie eins sein, damit die Welt glaubt...“ Seine Jünger waren denkbar verschieden, die Liebe zu Jesus war das Band ihrer Einheit. Je mehr ich an Jesu Abschiedsgebet und an die Verschiedenheit seiner Jünger denke, desto sicherer weiss ich, dass alle Hindernisse der Einheit der Christen im Mangel an der persönlichen Beziehung zu Jesus wurzeln.

Viele Menschen sind geneigt, das eigene Denken für richtig, ja für das einzig Richtige zu halten. Wer das zugibt, hat schon den 1. Schritt zur Einheit in der Verschiedenheit getan. Unverzichtbar für die „Versöhnte Vielfalt“ ist gründliches Kennen des eigenen Glaubens und ehrliches Zugeben eigener Grenzen. Dann kann ich das Gute, vielleicht sogar Bessere der Anderen in Lehre und Praxis sehen, von ihnen lernen und sie zugleich anstecken mit dem, was mich im Glauben glücklich macht.

Darum schreibe ich Leserbriefe und freue mich über Reaktionen.

Die Älteren unter uns wissen, wie misstrauisch, ja feindlich sich in unserer Jugend die Evangelischen und Katholischen gegenüber standen. Das

Zusammenrücken und einander Kennenlernen – und beten! – hat in vielen die Bereitschaft geweckt, bei anderen zu entdecken, was wir „zu Hause“ vermissen. Da kein Mensch allwissend ist, können alle Katholiken von den Protestanten und Orthodoxen etwas lernen und umgekehrt! Das wäre Bekehrung gepaart mit Entdeckerfreude! Einheit ist keine Gleichmacherei! Echte Freunde wollen nicht gleich werden; sie schauen nur in die gleiche Richtung – wir Christen auf Christus, der alle liebt!

21.01.1011 Freiwillig macht glücklich

In Zeitungen und Zeitschriften liest man in der letzten Zeit von der Kostbarkeit der „freiwilligen Arbeit“. Sie spare dem Staat jedes Jahr Milliarden. Hm! Als ich vor gut 20 Jahren Mitglied der Kirchlichen Frauenkommission der Schweizer Bischofskonferenz war, beschäftigten wir uns auch mit diesem Thema.

„Um Gottes Lohn?! Ehrenamt und Kirche“ hiess eine Tagung in Salzburg Mitte Januar. Bei der Bischofssynode in Afrika fragte eine eingeladene Ordensfrau: „Was wäre die Kirche ohne die Frauen?“ Der neue Bischof von Basel fragte in seiner Neujahrsbotschaft: „Was wäre die Kirche ohne die Freiwilligen?“ Die meiste Freiwilligenarbeit wird seit je von Frauen geleistet - Männer tun sie oft nur in ehrenvollen Positionen, melden die Statistiken. (Eine Ausnahme ist sicher das soziale Jahr statt Rekrutenschule.)

Echte freiwillige Arbeit macht glücklich. Das weiss ich aus Erfahrung. Man tut sie mit Freude und deshalb auch so gut als nur möglich, während viele in bezahlter Arbeit für möglichst wenig Arbeit möglichst viel Geld verdienen wollen.

Kardinal Martini, em. Erzbischof von Mailand, sagt in seinem „Spirituellen Wörterbuch“ unter „Freiwilliges soziales Jahr“ den Jugendlichen, die ihm seit je am Herzen liegen, dass es ihnen neue Spielräume öffnet, Räume der Hoffnung, für die es sich lohnt zu leben und zu arbeiten. Hat die Jugend im Rheintal deswegen einen LEO Club Alvier als Win-win-Projekt gegründet? (LIEWO 16.01.11)

Die freiwillige Arbeit ist zugleich ein Nein zu jeder Art von Ausbeutung und Ausgrenzung derer, die keine Stimme in der Gesellschaft haben. Das strahlende Gesicht der Gelähmten oder Betagten, wenn ein junger Mensch sie gratis in den Park fährt und mit ihnen plaudert, macht glücklicher als hoher Stundenlohn...

29. 01. 2011 Ethik im Vormarsch?

Die Wirtschaftskrise ist noch lange nicht vom Tisch. Zum Glück! Denn sie wirkt auf die gesamte Bevölkerung bis zur Regierungsspitze – leider noch nicht bei allen! - wie ein lange zum Schweigen verurteilter Wecker. Ob WEF ihn gehört hat? Ich freute mich, als ich in der Herder Korrespondenz las: „In unserer Gesellschaft wächst der Konsens, dass die selbe Ideologie, die uns in die Krise geführt hat, uns nicht aus der Krise herausführen kann“. Gott sei Dank! Ich war nämlich entsetzt, als vor Monaten bei der Tagesschau der Bundesrat die Forderung, Waffenlieferungen an Krieg führende Länder zu verbieten, ablehnte, weil damit Arbeitsplätze verloren gingen. Als die kath. Frauen vor Jahren das

Gleiche forderten, nannte man sie Jobkiller. Wenn aber Grosskonzerne bei Fusionen 1000 Arbeiter auf einmal entlassen, „muss“ man das verstehen; so „muss“ man auch verstehen, dass Banker Millionen Boni einstreichen, weil man nur so die Besten ins Land locken kann, selbst wenn diese Besten Milliarden-Verluste erwirtschaften... Darf sich ein Staat sozial nennen, wenn einige 1000-mal mehr verdienen als ein working poor? Zum Glück gibt es auch andere Stimmen! Der Papst und die Evangelische Kirche haben 2010 zeitgleich klare Worte zur sozialen Gerechtigkeit geschrieben. „Jeder Staat braucht eine Wertegemeinschaft, die den Menschen und das Gemeinwohl ins Zentrum ihres Denkens und Handelns stellt“. Sarkozy lobte sie am 27.05.10: „Es wäre unverständlich, wenn die Religionen schwiegen, wenn die Wirtschaft nach einer neuen Moral und die Gesellschaft nach einer neuen Ethik suchen“ (Ethik = Lebensform, die ALLEN gut tut, also in Gerechtigkeit und Wahrheit). Die grossen Religionen sind Hüterinnen eines wesentlichen Teils der Weisheit der Menschheit. Die Hoffnung lebt, dass der Mensch auf der Werteskala wieder VOR dem Geld kommt!

Der Glaube ist persönlich, aber nicht Privatsache. Er verpflichtet zum Bekenntnis und Zeugnis. Im NT kommt das „Hören“ 430mal vor. Hören kann ich nur, wenn jemand verkündet! Jesus ist DAS Wort, das zur Welt spricht. Jetzt müssen Ihm die Christen die Stimme leihen. Name verpflichtet!

04. 02. 2011 10 Gebote = 10 Geschenke

Vom berühmten Erzieher Don Bosco, dessen Fest wir am 31. 1. gefeiert haben, stammt das Wort: Vorbeugen ist besser als Heilen. Die Gebote Gottes wollen genau das: VORBEUGEN.

Haben Sie sich schon einmal gewünscht, es gäbe keine Gebote? Dann wäre aber Ihr guter Name (8.), Ihr Vermögen (7.), Ihre Ehe (6.) sogar Ihr Leben (5.) in Gefahr. Ihr Ruhetag (3.), die Sorge für Ihr Alter (4.) und Ihr sicherer Halt (1., 2.) wären dahin!

Mir wurde in der heutigen Werte-Wüste bewusst, dass die biblischen Gebote kostbare Geschenke sind, Notwendig für alle Menschen aller Zeiten und Kulturen.

Man könnte sie auch Grundlage der Freiheit nennen, die fast alle staatlichen Gesetze und damit auch Gefängnisse und Polizei überflüssig machen würden. Voraussetzung dieser Freiheit ist natürlich das gelebte Wissen, dass meine Freiheit genau dort ihre Grenze hat, wo die gleiche Freiheit der anderen beginnt. Wer sie achtet, baut am Frieden in Gerechtigkeit.

Diese 10 Worte von Sinai machen die Freiheit aller möglich. Sie beginnen in der Bibel so: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus dem Sklavenhaus Ägypten geführt“, - also befreit - hat! Der Papst nannte sie einmal das „zehnfache Ja Gottes zum Leben“. Sie sichern die Gerechtigkeit, den Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Wenn alle Menschen sie für alle gelten liessen, hätten wir Menschen und die Tiere, Pflanzen, Boden, Wasser, Luft das Paradies auf Erden...

Dass das heute dringend auch für den Gebrauch der Medien gilt, erklärte Th. Merz-Abt in seinem langen Artikel in der SKZ 18/2010. Den zu lesen hätte allen gut getan, vor allem den Eltern und LehrerInnen, die wissen sollten, dass die Kinder 80% der Wertordnung vom Beispiel der Erwachsenen lernen und höchstens 20% von ihren Worten. Dass H. Wanger es vorbildlich gelebt hat, bewies die volle Kirche an seinem Begräbnistag. Danke, Harald!

11. 02. 11 WEF hat den Wecker nicht gehört

Sein Gründer Schwab hatte gehofft, dass die Manager endlich begreifen, „dass wir es mit einer fundamentalen moralischen Krise zu tun haben“, solange „sie auf kurzfristigen Erfolg schielen, statt nachhaltig zu wirtschaften“.

„Wirtschaft diktiert weiter“ meldete das „Vaterland“ am 31.1. auf der Titelseite. Nur Schäuble blieb bei Sarkozys Warnung vom Vorjahr. Kein Wunder, dass sich die Kritiker zurückmeldeten! Würden die Mächtigen die gleichen Menschenrechte für alle anerkennen, könnten sie sich die Riesenausgaben für die Sicherheit ihrer Tagung sparen und würden auch weniger ausgeben für ihre Dinners...

Das weiss auch der Caritas-Direktor der CH. In der KipaWOCHE 4 berichtete er über das „Verstecken gewaltiger sozialer Kosten, wenn die Bankkrise rasch beiseite geschoben wird“. Auch hier müsste das Verursacher-Prinzip gelten wie für die Bahnen und Autos (Bericht kürzlich in der Tagesschau). Dann müssten nämlich die Grossbanken Milliarden den Sozialwerken zahlen. Denn die Zahl der Langzeit-Arbeitslosen habe in der Schweiz auf Grund der Bankenkrise 23% erreicht, wenn man die Ausgesteuerten dazuzählt, die kein Arbeitslosengeld mehr beziehen. Seit Juni 2008 hat sich die Zahl der Arbeitslosen verdoppelt! Die Boni werden zwar gesenkt, dafür aber die Löhne der Banker erhöht auf Kosten der Armen. Jede 10. Person in CH sei bereits von Armut betroffen.

Armutsgrenze ist bei uns zwar viel höher als in armen Ländern, wo Familien mit einem bis zwei Franken pro Tag überleben sollten. Staatliche Entwicklungsbeiträge sollen gekürzt werden, solange korrupte Regierungen in Afrika und anderswo damit auf „grösserem Fuss“ leben als die in FL und CH. Die Hilfsgelder gehören Institutionen wie LED, der kontrolliert, wo die Spenden wie eingesetzt werden. Durch Verdoppelung der Summe, die vor allem Jugendliche „verdienen“, motiviert LED den so notwendigen Einsatz für die Not Leidenden.

Wann wird Gerechtigkeit siegen, damit Friede werden kann? Alle sind gefragt!

18. 02. 11 Leiden macht stark

Wer wird je die Ausdauer, den Sieg und den Jubel des Volkes von Ägypten am 11.02.11 vergessen können? Hoffentlich werden die Menschen am Nil ebenso beharrlich am Aufbau einer gerechten Zukunft für alle bauen und nie den gefährlichen Rat befolgen: „Um Kritik zu vermeiden: Tu nichts, sag nichts, sei nichts!“

Die Ängstlichen und Bequemen verändern nichts zum Besseren, im Gegenteil! Natürlich, die Leidensgrenze muss bei den Ägyptern sehr hoch gewesen sein, dass sie einen 18-tägigen Widerstand auf der Strasse aushielten. Viel Denken und wohl auch Planen muss vorausgegangen sein. „Unser Leben ist das, wozu unsere Gedanken es machen“, wusste die unbeugsame Mutter von P. Dyckhoff, eine strahlende Frau, die sehr viel gelitten und sich durch stilles Sein vor Gott zum lebendigen Glauben durchgerungen hatte. „Ich lebe jeden Tag, als wäre es der erste und zugleich der letzte... Beschert mir das Leben eine Zitrone, mache ich daraus eine Limonade“, wurde ihr Lebensmotto. Haben Sie es auch schon probiert, eine höchste Spannung aus Angst oder Zorn durch wortloses Gebet zu besiegen?

Klagen, nichts tun, Änderung von anderen erwarten... lähmt die Person, vergiftet das Klima in Familie und Gesellschaft, in Kirche und Politik. Wer die Heimat liebt, wählt die Person, nicht die Partei und noch weniger den Geldbeutel... Ich wünsche uns allen viel Mut und Freude am gewaltlosen Widerstand gegen das Böse, um sich selber als Mensch, Gottes Ebenbild, treu zu bleiben und sich und den andern das Leben sonniger zu gestalten!

25. 02. 11 Die Kunst des Dialogs

Sie ist auch in der Familie Voraussetzung des Friedens. Hier eine erfundene fastnächtliche Geschichte statt einer Definition:

Ein Vorsteher (nicht aus FL!) wollte es allen recht machen. Als er einen neuen Weg bauen wollte, kam N. N.: „Ich hoffe, der Weg geht an meinem Haus vorbei“. - „Natürlich“, sagte der Vorsteher. Dann kam der Kaufmann, der 100 m rechts vom N. N. wohnte: „Es ist wichtig, dass der Weg an meinem Laden vorbeiführt“. - „Selbstverständlich!“ antwortete der Vorsteher. Als der Arzt kam, der 50 m links vom N. N. wohnte, und meinte: „Sie verstehen sicher, dass der Weg an meinem Haus vorbeiführen muss“, antwortete der Vorsteher: „Ganz klar!“ Da mischte sich seine Frau ins Gespräch: „Du kannst es doch nicht allen dreien recht machen“. - „Da hast du auch Recht“, gab der Vorsteher kleinlaut zu. „Was soll ich tun?“ - „Alle drei holen und gemeinsam die beste Lösung suchen. Wenn sie sich nicht einigen können, baust du eben keinen Weg“.

Nicht Eigennutz noch Eigensinn hat DAS Recht, sondern der Mensch, der das Wohl aller Betroffenen im Auge hat. Manchmal ist es eine Frau! Kardinal König meinte sinngemäss: Dialog ist keine Preisgabe der Wahrheit, keine Konfrontation sondern Lernbereitschaft; Redlichkeit; kein allen Recht machen wollen, sondern ehrliche Suche nach der für alle besten Lösung.

05.03. 11 Beten UND Handeln

Der bald 100-jährige Weltgebetstag der Frauen, 6 Wochen nach der Weltgebetsoktav um die Einheit der Christen, ist ein eindruckliches Vorbild des ökumenischen Zusammenhalts. Frauen aus aller Welt beten jedes Jahr für ein anderes Land. Frauen aus dem „Land des Jahres“ eröffnen den Dialog durch Informationen über die kulturelle und wirtschaftliche Lage

ihres Landes. Daran schliesst sich das von ihnen formulierte und musikalisch begleitete Gebet.

Als Antwort der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit unterstützt die ganze Welt durch freiwillige Spenden ein dringendes Projekt dieses Landes. Weltweiter Einsatz hilft jedes Jahr einem anderen Land. Das Gebet der Frauen delegiert die Verantwortung für dieses Land nicht einfach an Gott. Beten muss zum Handeln führen; zuvor aber muss es sich über die Notlage informieren. Das wäre praktische Gebets-Theologie. Daraus sollte die offizielle Ökumene lernen: „Für die Einheit der Christen beten UND dafür bis zum Äussersten gehen“ meinte O. Fuchs in seinem Beitrag zum Ökumenischen Kirchentag in München 2010, an dem trotz Kälte und Regen Tausende vor allem junger Leute teilgenommen haben. In unserer globalisierten Welt muss auch das Beten und Handeln global werden, d.h. nicht nur alle Christen, sondern alle an Gott glaubende Menschen einschliessen, da es ja nur EINEN Gott gibt, der alle seine Kinder liebt.

Das gilt natürlich auch für die Sorge um Gerechtigkeit und Frieden, um die arabische Völker ihr Blut vergiessen, weil ihren Regierungen und denen anderer Länder Erdöl und Geld wichtiger waren als die Menschen. Umdenken ist angesagt!

11. 03. 2011 Essen und Fasten

Das Wort ist Fleisch geworden, lesen wir im 1. Kap des Johannesevangeliums; Lukas erzählt ausführlich über Gottes Menschwerdung. Marias Ja bei der Verkündigung (Fest 25.03.) ist der Höhepunkt der Hochzeit Gottes mit uns Menschen. Gott hat sein Volk schon im AT oft als Braut oder Gemahlin angesprochen, aber in Maria hat Er Fleisch angenommen. Fleisch ist Nahrung, die wir zum Leben brauchen. So brauchen wir das WORT – Gott – um geistlich, seelisch zu leben. In den letzten Jahren erwacht bei immer mehr Menschen das Gespür für gesunde biologische Nahrung; andere legen durch Fast Food Kilos zu und werden oft süchtig. (Bald ist die Versuchung dazu auch im Herzen von FL (vgl.Vaterland 10. und 11. 3.11). Das wissen alle, die es wissen wollen. Aber das Wissen genügt nicht. Zum richtigen Verhalten braucht es beharrliche Selbstdisziplin.

Doch der Mensch ist nicht nur Leib! Wie ernähren wir unsere Seele, die uns erst zum Menschen als Ebenbild Gottes macht?

Warum werden immer mehr Menschen psychisch krank – schon Kinder? Warum werden Jugendliche und Erwachsene immer aggressiver? Könnte das Fast Food aus Internet, TV, Reklame, Presse, Handy... daran schuld sein?

Natürlich, wie die körperliche Nahrung nicht im Magen liegen bleiben darf, muss auch das Wort Gottes im Alltag zur Tat werden. Das macht das Leben SINNVOLL, die Menschen um uns froh und wirkt sich auch wohltuend auf die körperliche Gesundheit aller aus. Erleben kann ich das nur, wenn ich es beharrlich lebe. Guten Erfolg bei solchem Fasten!

18.03. 11 Heilsames Fasten

Seit die Kirche das Fasten auf nur zwei Tage gemildert hat, entschliessen sich viele aus Gesundheitsgründen für eine Fastenwoche oder mehr als heilsame Entschlackungskur. Ich glaube, wir brauchen dringender das Heilfasten des Herzens und des Verstandes. Wer weiss nicht, dass böse Gedanken, Worte und Taten der eigenen Gesundheit schaden und das „Klima“ der Umgebung vergiften? Sie vergeuden unsere guten Energien. Sobald ich in mir den göttlichen Kern im Denken, Reden und Tun aktiviere, erstarkt es in mir und ich fühle mich glücklich und stecke andere damit an.

Prof. Zulehner ermutigte bei der 100-Jahrfeier der Kirche in Ruggell, sich durch die Wandlung bei der Sonntagsmesse wandeln zu lassen, damit sie während der Woche wie Christus leben können – statt über den Glaubensschwund zu klagen.

Zu schwer? Unsere Vorfahren wussten: Übung macht den Meister! 40 Tage solches Fasten machen uns reif für die Auferstehung, so dass wir diese Art Fasten gern fortsetzen. Gott ist am meisten interessiert, dass Sein Bild in uns sichtbar wird, weil Er Seine Kinder und Ebenbilder liebt. Er „zwingt niemand“ (Teresa von Avila), aber er unterstützt uns in allem Guten und Heil-samen. Wer das erfahren hat, sollte dieses Glück unbedingt teilen. Das wäre heil-sames Fasten. Wer es nicht teilt aus Angst, als naiv belächelt zu werden, bei dem versiegt diese Quelle der Kraft und der Freude. „Rast ich, so rost ich!“ Jesus aber sagt: „Lasst euer Licht leuchten...“. Schreiben wir uns ins Herz, was Zulehner den Ruggellern als Adresse an die Pfarrkirchentüre empfohlen hat: „Heil-Land“. Viel Erfolg!

24.03. 11 Wikileaks ein Segen?

Die Medien berichten immer wieder von Korruption auf verschiedenen Gebieten. Wikileaks wagt die Wahrheit massiv zu enthüllen. Als ich das erste Mal davon hörte, erschrak ich, wie auch beim Bankendieb. Dann dachte ich darüber nach und betete. Da wurde mir klar, dass es eine sehr mutige Tat war; aber die Art und Weise war und ist falsch (sie wollten sich damit rächen und bereichern). Zweck heiligt die Mittel nicht, heisst eine uralte christliche Wahrheit.

Gibt es vielleicht auch eine positive Seite? Kiebers Diebstahl zwingt die Banken zu mehr Durchsichtigkeit und Wikileaks wird Politiker und Konzerne hoffentlich zwingen, ihre Karten offen zu legen, miteinander und mit ihren Völkern menschlicher, gerechter umzugehen, die Menschen höher zu schätzen als Geld und Macht; ihre Ehre im Sprechen und Handeln zu garantieren... Das würde auch den „idealen Terroristen“ den Wind aus den Segeln nehmen, die behaupten, im Namen Allahs die Sittenlosigkeit des Westens „strafen“ zu müssen.

Vielleicht klingen diese meine Ansichten „blauäugig“ oder gar subversiv... Aber wenn ich an das Beispiel Jesu denke, finde ich es richtig, das Wohl der „Kleinen“, - nicht nur an Jahren! – ernst zu nehmen. Wären das nicht auch heilsame Überlegungen in der österlichen Busszeit?

01.04. 11 Siegen möchten alle

Nicht nur im Sport! Hoffnung ist dabei die beste Helferin. „Wer hofft, kann fröhlich leben auch mitten im Leid“, las ich einmal. Wer möchte das nicht? Erfahren kann ich es nur durch Ausprobieren. Gelegenheit dazu gibt es in Fülle. Wer in diesen Wochen die Nachrichten verfolgt, braucht viel Hoffnung, um weiter an die Fülle des Lebens zu glauben, die Gott uns anbietet.

Hoffnung zählt zu den drei göttlichen Tugenden, um die wir zu Beginn des Rosenkranzes bitten. Sie ist ein Geschenk Gottes wie Glaube und Liebe. Aber sie erstarkt nicht ohne unser Zutun. Wie die Eltern die vielseitige angeborene Tüchtigkeit mit den Kindern einüben müssen, so tut es Gott mit uns, seinen Kindern, wenn wir „mitmachen“.

Hoffnung auf Erfolg befähigt zu grosser Anstrengung. Das wissen die Sportler. Aber da siegt nur eine/r. Gott sucht Sportler des Lebens, die sich auf Seinen Sieg verlassen. Er winkt allen. Hoffen kann ich lernen. Einsame Menschen, ob alt oder jung, denen niemand zuhören will, dürfen wissen, dass Gott ihnen immer zuhört, wenn sie zu Ihm sprechen. Das nennt man beten. Kardinal Van Thuan ist 9 Jahre lang in Einzelhaft gesund und fröhlich geblieben, weil er mit Gott sprach. Auch Sinn stiftende Arbeit stärkt die Hoffnung, vor allem, wenn sie aus Liebe getan ist. Wer sich als MitarbeiterIn Gottes weiss, lässt auch bei Misserfolg den Mut nicht sinken. Jesus starb ja als Verbrecher – und ist auferstanden!

Leiden – fremde und eigene – können und sollen wir lindern, aber aus der Welt schaffen können wir sie nicht. Leiden lässt uns reifen – wie die Sonne die Früchte. Wer die Hoffnung auf Gott setzt, dem ist der Sieg gewiss.

08.04. 2011 Das wirksamste Gebet

Das ist ohne Zweifel das Vaterunser, das uns Jesus selber gelehrt hat. Es passt und wirkt immer, weil es alle Menschen und den ganzen Menschen in den Bereich Gottes lenkt. Kardinal Martini vergleicht es mit dem Springbrunnen: Das Quellwasser steigt in die Höhe – zu Gott – fällt wieder – zu uns und besprengt die Umgebung – wirkt sich auf alles Leben aus... Gott können kleine Kinder und 100-Jährige mit Vater ansprechen, denn: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, kommt ihr nicht ins Himmelreich! (vgl. Mt 16,14)

Die Bitte um Gottes Reich der Liebe, der Gerechtigkeit, des Friedens ist schon die Erfüllung Seines Willens. Wenn wir Gottes Willen tun, gibt Er uns – mit unserem Einsatz – das Brot – alles zum Leben Notwendige, das allen Seinen Kindern gehört. Die Vergebung unserer Schuld ist gebunden an unsere Vergebung, die unter Kindern des einen Vaters selbstverständlich sein müsste. (Wir stritten als Kinder zu Hause viel, aber wehe, wenn jemand anderer dabei eingreifen wollte!) Der Vater schützt seine Kinder auch vor allem Bösen – wenn sie sich schützen lassen und nicht aus seiner Familie ausbrechen...

Der Zusatz, den wir seit der liturgischen Erneuerung anfügen, ist eigentlich unsere Erklärung, dass wir glauben und vertrauen, dass unser Vater uns helfen kann und will. Denn: bei denen, die Gott lieben, führt Er alles zum Guten – sogar das Versagen! (vgl. Röm 8,28)

Beten wir doch, wie Jesus uns zu beten gelehrt hat – durch Wort und Leben! Die Fastenzeit ist eine besonders fruchtbare Zeit, es einzuüben!

15.04. 2011 Eine wichtige Einsicht des Konzils

Das II. Vaticanum wollte keine neuen Dogmen prägen, sondern die Christen für das Leben der Wahrheit, das Christus selber ist, begeistern. Die Konzilsdokumente sind Einladung zur Einkehr und Umkehr. Dass wir Christen die Juden um Vergebung bitten müssen, war den Konzilsvätern sehr klar.

Ältere unter uns erinnern sich sicher an die sehr unchristliche Bitte am Karfreitag um die Bekehrung der Juden. (Die Piusbrüder wollen sie leider behalten.) Jesus war doch ein Jude, Maria, die Apostel und all die ersten Christen auch. Johannes XXIII. stellte sich richtig bei seinem ersten Besuch in der Synagoge in Rom den Rabbinern als „Euer Bruder Josef“ vor. (vgl. Gen 37-50)

Ich denke da gern an das Bild des Baumes: Juden sind die Wurzel, Christen die Krone (natürlich kann das Bild nur einen Teil der Wahrheit klären). Wie kein Baum ohne Wurzeln wachsen kann, so gäbe es auch kein Christentum ohne das Judentum. Andererseits nützen die besten Wurzeln nichts, wenn daraus kein Baum wächst, der Früchte trägt. Theologisch gesehen, sind alle Menschen aller Zeiten am Kreuzestod Jesu schuldig, und Jesus hat durch seinen Tod alle erlöst, als er sterbend für alle gebetet hat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Sein Tod am Kreuz ist der höchste Beweis seiner Liebe zu uns. Wie gross wird die Freude im Himmel und auf Erden sein, wenn sich eines Tages VertreterInnen aller christlichen Konfessionen, ja aller Religionen geschwisterlich als Kinder des einen Vaters im Himmel umarmen! Beten wir darum besonders am Karfreitag!

21.04. 11 Auferstehung setzt Vergebung voraus.

Kein Friede ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne

Vergebung. So betitelte Papst Johannes Paul II. seine Friedensbotschaft nach dem Fall der Zwillingstürme (11.09.01). Im Abschnitt „Vergebung“ sagte er: „Die Vergebung schliesst kurzfristig einen scheinbaren Verlust ein, langfristig aber stellt sie einen tatsächlichen Gewinn sicher“.

Das gilt für all unser Tun und Lassen: Böses Tun empfindet der Mensch im Augenblick als Sieg, dem aber eine lange „Reue“ (Strafe) folgt. Gutes Tun dagegen ist im Augenblick oft ein „Opfer“, wird aber mit langem Siegesgefühl belohnt. Vergebende sind Helden – Nachtragende wie Angreifer eher Angsthassen!

Mir ist vor Jahren im Traum klar geworden, dass diese Wahrheit mit der Vergebungsbitte Jesu am Kreuz und seiner Auferstehung untermauert ist: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Ich sass – im Traum - in einem Kreis, wo mir alle wirkliche und erfundene Fehler vorwarfen. Ich griff nach einem Wollfaden am Boden und wickelte ihn zu einer Kugel auf. Als alle schwiegen, legte ich den Knäuel ohne ein Wort der Verteidigung in die Mitte und schaute alle freundlich an... Alle senkten den Blick und flüsterten: Entschuldigung... Träume sind oft gute Lehrer!

Wer sich verteidigt, wird stärker angegriffen; wer ruhig bleibt, nimmt dem Angreifer den Wind aus den Segeln. Das gilt auch beim Streit in der Familie. Leider nicht immer!

Jesus ist am Kreuz als Verbrecher gestorben. – Aber Er ist AUFERSTANDEN. Er lebt mitten unter uns in jedem Menschen, denn: „Was immer ihr dem/der Geringsten getan habt, das habt ihr MIR getan“ – an Gutem wie an Bösem. Das ist eine ernste Warnung für Unversöhnliche und ein Riesentrost für Vergebende... Frohe Auferstehung!

29.04. 2011 Grosses Fest in Rom

Seligspredung gilt in der kath. Kirche als „Beweis“, dass der/die Verstorbene den christlichen Glauben vorbildlich gelebt hat. **Johannes Paul II.** tat es. Das passte nicht allen zu seinen Lebzeiten: für viele Vorwärtsstürmer war er zu konservativ; für die Piusbrüder ist seine Ehrung ein Stein des Anstosses, weil er zu progressiv war. Er ging sehr kreativ SEINEN Weg, dem er in seinem ersten Rundschreiben die Richtung gegeben: „Der Weg der Kirche ist der Mensch.“

Ein anderer Stein des Anstosses war seine Umtaufe des „Weissen Sonntags“ zum „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“. Dieser so mutige Papst ist 2005 am Vorabend dieses Sonntags gestorben und sein Nachfolger setzte seine Seligsprechung auf den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit.

Wir alle – die Konservativen wie die Progressiven – sind wie die früheren und die kommenden Generationen auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen. Das weiss sogar die echte Wissenschaft – nicht erst seit der Atomwerk-Katastrophe in Japan. Der todbringende Klimawandel ist von Menschen gemacht, die meinten, sie könnten die Schöpfung Gottes „verbessern“.

„Gott hat alles sehr gut gemacht“ heisst es in der Bibel. Aber wir missbrauchen leider oft unsere Freiheit, die uns Gott ähnlich macht. Wir vergessen zu oft den Rat des Völkerapostels: „Prüft alles, das Gute behaltet!“ (1Tes 5,21). Das gilt auch in der Politik und würde die Kriege überflüssig machen; und in der Wirtschaft, was den Hunger und die Zerstörung der Schöpfung beseitigen würde.

Danke, Herr, dass DU trotz allem barmherzig bist! Seliger Johannes Paul, bitte für uns!

05.05. 2011 Dialog der Religionen

Christen sind heute die meist verfolgte Glaubensgruppe in unserer Welt. Warum wohl?

Das II. Vatikanische Konzil verzichtete auf die irrige Behauptung, dass nur Getaufte gerettet werden. Gott hat alle Menschen nach seinem Bild erschaffen, Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz alle erlöst. Der Himmel steht allen offen, die ihrem angeborenen und „gebildeten“ Gewissen gehorchen. Nach dem Konzil heisst die dreifache Grundlage des Dialogs: Vertrauen, Respekt und Einsatz.

Das VERTRAUEN glaubt an das Wohlwollen der Anders-Denkenden; Respekt achtet die Überzeugungen der Anderen, auch ohne sie zu teilen. Einsatz verlangt gemeinsame Sorge um Frieden, Gerechtigkeit und

Bewahrung der Schöpfung als Voraussetzung für eine lebbare Zukunft aller auf unserem Planeten. Weil diese Haltungen fehlen, machen sich Angst und Gewalt breit.

Solcher Dialog ist umso dringender, je bedrohlicher intolerante Strömungen in den einzelnen Religionen Konflikte auslösen.

Echter Dialog „beweist“, dass alle Religionen eine gemeinsame Basis – das Gewissen - haben, da es ja nur einen Gott gibt, der uns nach Seinem Bild erschaffen hat. Verschiedene Religionen sind entwicklungsbedingte Lebensformen, „gefärbt“ von der jeweiligen Kultur.

Das ganz Besondere des Christentums ist die historisch bewiesene Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, der sich Weg, Wahrheit und Leben nannte. Das Christentum ist ein Weg in der Nachfolge Christi. Dazu gehört Seine Wertordnung: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Das ist Pflicht und Hoffnung zugleich.

Der Dialog der Religionen setzt voraus, dass ich meine eigene Religion gut kenne, liebe und lebe; zugleich aber bereit bin, das Gute bei den anderen zu schätzen und von ihnen zu lernen. Gandhi kannte das Evangelium und soll gesagt haben: Alle Menschen würden schnell Christen werden, wenn die Getauften die Bergpredigt leben würden. Versuchen wir's jeden Tag neu!

27.05.11 Mehr als ein Wortspiel

Als ich kürzlich auf unserem Spruchkalender las: „Übermut muss Sanftmut werden“, begann mein Wunsch nach neuer Wertordnung Funken zu sprühen. Dass unsere Werteskala schief liegt, klagen schon viele Menschen, aber zu wenige glauben, dass Umkehrung möglich ist und noch weniger setzen sich mutig dafür ein – aber es gibt solche, Gott sei Dank! Sie leben statt Wankelmüt den Wandelmut, statt Eigensinn Gemeinschaftssinn, statt Hartherzigkeit Barmherzigkeit, statt Vergeltung Vergebung, statt Sorge Fürsorge...

Schwierigkeiten gehen nur Feiglinge aus dem Weg, die Tapferen überwinden sie; manche Gewalttätige greifen nur an aus Angst, jemand könnte sie angreifen; im Sport überfordern sich schon Kinder, um Erste zu werden – und erkranken, wenn es ihnen nicht gelingt...

Das gilt auch im Grossen: Eine nur auf Profit strebende Wirtschaft, schadet allen: den Arbeitern, weil sie in kürzerer Zeit mehr leisten müssen; den Verbrauchern, weil sie mehr kaufen als sie brauchen; der Umwelt, weil sie das Klima verdirbt; und der kommenden Generation, weil sie mehr Rohstoffe verbraucht als die Mutter Erde produzieren kann.

„Nach mir die Sintflut“, ist ein Slogan, der keines Vernunft begabten Menschen und schon gar keines Christen würdig ist.

Viele rufen nach besserer Schulbildung, aber Pestalozzi war schon vor mehr als 150 Jahren überzeugt: „Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland“. Wir alle müssen bei uns selber die Wurzeln heilen, statt die Schuld an „schlechten Früchten“ anderen in die Schuhe zu schieben.

„Youcat“, der neue Jugendkatechismus, könnte uns dabei wirksam helfen, wenn wir ihn tapfer mit den Kindern lesen, besprechen und zu leben versuchen. Viel Mut, Lust und Ausdauer dabei!

03.06. 2011 „Good News

Es gibt sie mehr als wir denken“, hiess der Titel des Artikels auf der 1. Seite der SKZ vom 26. Mai, 10 Tage vor dem Mediensonntag. Gemeint sind nicht bunte Bilder von lauten Festen, von Sport, Werbung und und... sondern die Freiwilligen-Arbeit in der katholischen Kirche, von der die Zeitungen kaum je berichten.

Nur ein Beispiel aus dem genannten Artikel: In der Dreifaltigkeitspfarre in Bern kochen und servieren die Frauen jede Woche 200 Mahlzeiten an Bedürftige ohne einen einzigen Franken Lohn – und das seit 30 Jahren! Wer spricht davon? Interessieren die Good News die Redaktionen oder die Leserschaft nicht?

Beispiele grossherziger Freiwilligkeit fehlen auch in Liechtenstein nicht, nur hängen es die Caritas, die Flüchtlingshilfe, der LED, die Frauen und Männer nicht an die grosse Glocke. Sie wissen, dass ihr Beitrag in Gottes Buchführung sicher aufgehoben ist.

Ich bin auch überzeugt, dass die „Medienschelte“ nichts bringt.

Ausführliche Berichte über Verbrechen lehren eher die Menschen, wie man es machen kann, und reizen vor allem die Jugendlichen, es auszuprobieren...

Wir alle müssen uns im Wechsel der Blickrichtung üben. Das geht erfahrungsgemäss nicht von selber. Wer aber bewusst das Positive an Menschen, Ereignissen, Dingen sucht und davon spricht, fühlt sich wohler, weil er/sie spürt, dass es auch den andern gut tut. „Übung macht den Meister“, wussten schon unsere Alten. Probieren lohnt sich. Viel Erfolg!

10. 06. 2011 Frühling der Kirche

An Pfingsten, dem Fest des Hl. Geistes, feiern wir den Geburtstag der Kirche. Abt Werlen von Einsiedeln meinte 2010: „Es gab wenige Perioden in den vergangenen 2000 Jahren, in denen die Kirche so günstige Bedingungen vorfand. Die Zeit zum Säen ist nicht dann, wenn alles in Blüte steht. Jetzt, wenn der Boden (der Kirche) in vielen Belangen brach liegt, ist die Zeit zur Aussaat“. Nicht Rückzug in die Sakristei, sondern mutiges Verkünden der FROHEN Botschaft ist angesagt. Hilde Domin weiss: „Es knospt unter den Blättern“. Wir müssen mit den „Knospen“ achtsam umgehen im Bewusstsein: Nur wer sich wandelt, hat Zukunft und Bestand.

Wir erleben heute die blutigste und die noch gefährlichere „verkappte“ Verfolgung der Christen. Tagesschau und Zeitungen berichten auch in CH und FL genüsslicher von den „Sünden der Kirche“ (das könnte uns als Ruf zur Umkehr helfen!). Auf der Südhalbkugel, wo Christen blutig verfolgt werden, wächst ihre Zahl wie in den ersten Jahrhunderten, wo „das Blut der Martyrer Same neuer Christen“ war. Im reichen Norden sinken die Zahlen, weil die Christen nicht den Rat des Bischofs von St. Gallen befolgen: „Die Spannung zwischen den Traditionalisten und den Progressiven wäre gelöst, wenn die Einen etwas schneller und die Andern etwas langsamer gingen“. Diese Ansicht vertritt auch der bekannte Pastoraltheologe Zulehner aus Wien, der die LiechtensteinerInnen bei der 100-Jahrfeier der Kirche in Ruggell begeistert hat.

Der em. Kardinal Martini, der seinen Lebensabend in Jerusalem verbringt, rät: „Wir müssen aufs neue die Netze auswerfen, um wieder die Wirkkraft Gottes zu erfahren.“ Umkehr und Verkündigung müssen wie Pflügen und Säen gleichzeitig geschehen; Gott schenkt die Ernte, wenn wir Ihm dabei helfen!

17. 06. 2011 Das Geheimnis des Verstehens

Haben Sie schon den Kopf geschüttelt beim Lesen der Sprachverwirrung in Babylon (Genesis 11) oder des Pfingstwunders in Jerusalem? „Alle hörten die Apostel (die nur Aramäisch sprachen) in ihrer Sprache die Grosstaten Gottes verkünden“. – Und etwa 3000 liessen sich an dem Tag taufen! Ähnliche Sprachenvielfalt und Verständigung erlebte Sibylle Hardegger kürzlich an der Jesuiten-Universität in Uppsala, Schweden. Sie fragte sich, warum die Verständigung in CH (wohl auch in FL und anderswo) oft nicht gelingt, und kam zum Schluss: „Alle sprechen die gleiche Sprache und keine/r versteht die Anderen. Wir geben oft Antworten auf Fragen, die niemand gestellt hat, oder reden viel, ohne etwas zu sagen“. Das ist für mich eine pfingstliche Einsicht, nur möglich im Licht des Hl. Geistes. Gilt das vielleicht auch für den „Eklat“, von dem die beiden FL-Zeitungen berichteten, vom Referendum und den vielen damit verbundenen Leserbriefen?

Ich selber habe schon oft die Erfahrung gemacht, dass mich das gleiche Wort ganz verschieden berührt, je nachdem wer es spricht und wie es mir gerade zumute ist. Die Ursache kann beim Sprecher, seiner Stimmlage, oder bei mir, meiner Gemütsstimmung liegen. Was tun? Wenn ich „negativ“ höre, sollte ich möglichst gelassen fragen, was der/die SprecherIn sagen wollte, ob ich richtig verstanden habe. Solches Hören lohnt sich. Es würde uns und anderen viele tragische Folgen ersparen, sogar manche Ehe retten. Üben wir es doch ein, nicht verbissen, sondern locker wie das Schwimmen oder Singen! Der Hl. Geist hilft gern dabei.

24. 06. 11 Auch das gibt es

In der Pfingstwoche las ich in der SKZ in Prof. M. Delgrados Artikel, der 1. Titel des Hl. Geistes sei „Vater der Armen“. Das wusste ich und auch, dass Propheten und Jesus und das II. Vaticanum für die Armen Partei ergriffen. Neu war mir der „Pakt der Katakomben“, wo 40 Konzilsväter 1965 gelobten: „so zu leben, wie unsere Leute normalerweise leben, allen scheinbaren und realen Reichtum abzulegen, auf Titel, die soziales Prestige oder Macht zum Ausdruck bringen (Eminenz, Exzellenz...) zu verzichten...“. Kardinal Helder Camara aus Brasilien war wohl einer von ihnen. Er schrieb in einem seiner revolutionären Gedichte: „Wehe dem, der sich von Dir (Jesus) nährt ... ohne Dich zu erkennen, wie Du Dir im Müll Deine Nahrung suchst...“ (vgl. Mt 25,31)

Ob die römische Kirchenleitung diesen „Pakt“ kannte? Kaum. Ich war als Hörerin bei der Bischofssynode für Europa 1991 entsetzt, als vor dem Beitrag jedes Mitglieds in Leuchtschrift und mündlich alle Titel des Würdenträgers verkündet wurden. Wie fühlte sich Jesus dabei?

Zum Glück kenne ich Bischöfe und Priester, die den „Pakt der Katakomben“ heute leben. Bischof Oscar Romero, der in Mexiko in der Kirche erschossen wurde, weil er sagte: „Eine Kirche, die sich nicht die Sache der Armen zu eigen macht... ist NICHT die wahre Kirche Christi.“ Weil Gott DIE Liebe ist, sagte Prof. Zulehner in Ruggell mit Recht: „Die Aufgabe der Christen ist, Gott zu enthüllen... Bevor wir von Gott reden, müssen wir glaubwürdig die Liebe leben“. Das gilt immer für alle, die sich Christen nennen. Viel Freude dabei!

05.08.2011 Verzicht auf die Rache

Am 01.08. las ich im „Vaterland“, dass die blinde Iranerin auf die Rache „Aug um Aug“ verzichtet hat. Ihr verschmähter Bräutigam hatte sie vor 7 Jahren mit Schwefelsäure geblendet. Sie verzieh ihm aus Liebe zu Gott und zu sich selbst – denn Vergebung macht frei! Hat sie es von Gott gelernt? Er nannte sich schon im AT Bräutigam und Gemahl seines Volkes, immer bereit zu vergeben. Gott ist bedingungslos gut, aber Er ist auch gerecht. Jedes Unrecht muss wieder gut gemacht werden. Weil kein Mensch seine Untreue Gott gegenüber gut machen kann, ist Gott in Jesus Mensch geworden. Durch seinen Tod am Kreuze und durch seine Vergebungsbitte: „... denn sie wissen nicht, was sie tun“, hat Er für alle Menschen aller Zeiten selber die „Schulden bezahlt“. „Frei“ von seiner persönlichen „Schuld“ wird der Mensch aber nur, wenn ihm/ihr das getane Unrecht wirklich leid tut, was wir Reue nennen. Dazu gehört natürlich auch der Wille, das Böse nicht mehr zu tun. Weil aber auch der willensstärkste Mensch doch immer wieder „schwach“ wird, brauchen wir alle immer wieder Gottes barmherzige Vergebung. Ein dankbarer Blick auf den Gekreuzigten in der Stube oder in der Kirche, der uns bedingungslos liebt, genügt. Weil Er unendlich gut ist, tilgt ER immer wieder unsere „Schuld“. Ganz „billig“ ist Seine Vergebung aber nicht: Jesus hat uns im Vaterunser bitten gelehrt: „Vergib uns unsere Schuld, WIE auch WIR VERGEBEN unsern Schuldner!“ Das gilt sicher auch für den Bankendieb auf der „Ersten“ vom 1.8.!

12. 08. 11 International – Interreligiös

Die Globalisierung kann vor allem in Krisenzeiten nur gelingen, wenn gut informierter und christlich gelebter Dialog gelingt. Internationale Ordensgemeinschaften wirken dabei bahnbrechend. Vertreterinnen unserer internationalen Gemeinschaft der Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) tagten im Juli in Indien und wählten für die kommenden sechs Jahre eine Inderin zur Generaloberin. Ihre Rätinnen stammen aus drei weiteren Kontinenten mit vier verschiedenen Muttersprachen. Unsere Sr. Zita ist eine von ihnen. Sie sind natürlich alle katholisch, kennen aber kaum verschiedene Religionen und Kulturen ihrer Heimat. Im Bewusstsein, dass Gott alle Menschen liebt, dass Christus für alle am Kreuz sein Blut vergossen hat, sind sie auch überzeugt, dass in jeder Religion laut dem II. Vat. Konzil „Samen der Wahrheit“ wachsen. Deswegen leisten unsere Schwestern auf allen Kontinenten viel „Entwicklungs- und Versöhnungsarbeit“. Im Geiste der Millenniumsziele der

UNO setzen sie sich vor allem für die Armen und die Frauen ein ohne Unterschied von Nation und Religion; denn „die kath. Kirche lehnt nichts ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“, schrieben die Konzilsväter in NA 2. In Afrika und Asien, wo diese Arbeit besonders dringend ist, wächst auch die Zahl der Anbeterinnen, während sie in den wohlhabenden Ländern des Nordens seit Jahren sinkt. Im klaren Bewusstsein, dass unser Wohlstand auf Kosten ihrer Armut so gestiegen ist, helfen wir unseren Gründungen auf der Südhalbkugel auch finanziell, zum Teil mit Unterstützung des Hilfswerks und des LED. Herzlichen Dank allen Beteiligten!

19.08. 11 Für Gott, Fürst und Vaterland

Viele LiechtensteinerInnen – sicher auch manche Interessierte aus dem Ausland – nahmen am Staatsfeiertag – dem Fest der Aufnahme Marias in den Himmel - an der Eucharistiefeier in der Kathedrale und/oder am Staatsakt auf der Schlosswiese teil. Hat jemand die Anwesenden gezählt? Zahlen sind oft ein Gradmesser des Interesses, auch unabhängig von der Bedeutung des Inhalts. Es wäre aufschlussreich zu erfahren, worüber die Teilnehmer/Innen den daheim Gebliebenen mehr berichteten – über die Predigt des Erzbischofs oder über die politischen Festreden - und in welchem Ton. Wortwahl verrät die Wertordnung der Berichtenden auch in der Presse. Luther sagte bibeltreu: Wessen das Herz voll ist, davon spricht der Mund. Das gilt natürlich für jeden Prediger und jeden Festredner und wohl auch für Journalisten, unabhängig davon, ob er/sie vom Inhalt der eigenen Worte überzeugt ist oder eher die Zuhörer/Innen davon überzeugen möchte.

In Liechtenstein werden gegenwärtig heisse Eisen geschmiedet. Beten wir, dass die Bürger und Bürgerinnen nach ihrem im Glauben geschulten Gewissen entscheiden und nicht nach den lautesten Parolen. Wie fühlten sich wohl die Menschen bei der leuchtenden Schlussbotschaft vom Schloss: Für Gott, Fürst und Vaterland?

Gebürtige Liechtensteiner/Innen sind wohl alle christlich getauft. Kennen alle Christus und seine Liebe für Kinder und Wehrlose? Wer Leid gegen das eigene Gewissen vermeidet, verdoppelt es meist für sich und die anderen. Behinderte Kinder bringen erfahrungsgemäss der Familie oft mehr Freude und Segen als die gesunden. Hilfe statt Strafe, ja, unbedingt, aber nicht durch Tötung ganz unschuldigen Lebens!

Ich danke allen, die an der zukunftsfähigen Bewusstseinsbildung arbeiten. Wir Menschen bleiben zum Glück lernfähig, solange wir leben. Die Hoffnung stirbt zuletzt!

26. 08. 11 Die Kirche braucht neue Leuchtkraft

Ich erschrak, als ich in der KIPA las, in der CH (auch im FL?) sei „Megatrend konfessionslos“. Beim Nachdenken fand ich: Das wäre doch ideales Klima zur Verkündigung der FROHEN Botschaft als Leuchtkraft in der hoffnungsarmen Gesellschaft – wie zu Jesu Zeit! Warum wünschen immer mehr Menschen EXIT? Sie wählen freiwilligen Tod, sobald ihr Leben keinen SINN mehr zu haben scheint. Wir Menschen brauchen tragende

Beziehungen und frei gewählte Bindungen. Singls sind selten lange glücklich. Viele gleichgeschlechtliche Paare möchten Kinder adoptieren, andere treiben sie ab. Kirchliche „Tradition“ der letzten Jahrhunderte ist kein tragender Boden mehr, wohl aber das ur-christliche Ideal der Nähe und Hilfe für Notleidende.

Dieses Ideal lebt nicht in den Paragrafen, sondern in den Glaubenden, ohne viel Lärm zu machen. Das beweisen die Spenden bei Katastrophen weltweit. In CH leben laut Statistik 64% kirchlich Distanzierte, die aber Kirchensteuer zahlen, weil sie die soziale Arbeit der Kirchen schätzen. Weil in der CH 30% der Katholiken Ausländer sind, wäre gelebte Integration in den Pfarreien eine wirksame Leuchtkraft! Nicht Zahlen sind wichtig, sondern Jesus, der Mensch gewordene Gott, mit seiner anspruchsvollen „Guten Nachricht“, dass Gott uns Menschen leidenschaftlich liebt. Er hat uns ja aus Liebe nach seinem Bild frei erschaffen und möchte uns ewig glücklich machen. Wer sich für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung Seiner Schöpfung einsetzt, verwirklicht Sein Mega-Anliegen – eine erlöste Zukunft, für die Sein Sohn am Kreuz gestorben ist. ER ist auferstanden, er lebt und liebt weiter. Noch immer lädt Er zur Nachfolge ein, die Leiden nicht ausschliesst, weil wir es brauchen, wie Früchte die Sonne und den Regen. Helfen wir, Gottes Lichter anzünden!

01.09. 11 Die Welt braucht Mystiker

Heute wird viel von der Mystik gesprochen. Der grosse Theologe K. Rahner sagte: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein“. Viele halten den noch lebenden vielgelesenen Schriftsteller Pierre Stutz für einen modernen Mystiker, und er steht dazu. Er behauptet: „Kirchenkrise, Machtkämpfe, Anspruch, Gott zu haben und zu verteidigen, passierte nur, weil man auf die Mystiker/Innen nicht gehört hat.“ Rahner weiss: „Weil Gott all unserem Tun mit seiner Gnade zuvorkommt, müssen wir nicht Postbote, sondern Hebamme des Glaubens sein“. Für Stutz ist Mystik „die Einladung, sich noch mehr in der Ewigkeit zu verwurzeln, um sich ANDERS einzusetzen für eine Welt, die gerechter werden muss.“ Mystiker glauben, dass Gott in jedem Menschen und in allen Dingen wohnt.

Das ist biblisch: Jesus hat gesagt: *Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt.* Ein solcher Glaube verändert sicher den Umgang mit Menschen und mit der Schöpfung.

Wir Christen brauchen die Kirche als Ort des Austausches und des Feierns. Das setzt gewisse Leitungsstrukturen voraus. Zwischen Amt und Charisma herrscht immer eine schmerzliche, aber notwendige Spannung.

Stutz ist überzeugt, dass „am Anfang der Ursegen ist, nicht die Ursünde“. Hören die kleinen Kinder deswegen so gern von Gott erzählen (wenn sie nicht schon im Mutterschoss vom Unglauben oder gar Spott der Umgebung vergiftet werden)?

Für mich ist der grösste Trost, dass Umkehr immer möglich ist und dass Christ sein immer auch heisst Christ werden! Es ist nie zu spät – sofort ist natürlich sicherer!

09. 09. 11 Zwei Gesichter der Säkularisierung

Bei uns im Westen meint Säkularisierung Verweltlichung, fehlendes Gespür für das Jenseits, Leugnung, dass der gelebte christliche Glaube das Leben sicherer, glücklicher, ja erst sinnvoll macht. Viele Getaufte halten ihn für überholt. Und die Folgen?

Inder verstehen „secular“ ganz anders. Ihr langer blutiger Kampf mit Muslimen hat sie gelehrt, dass jede/r den eigenen Glauben treu, aber tolerant leben soll, ohne ihn zu verstecken aber auch ohne ihn „zur Schau zu tragen“. Das heisst, alles vermeiden, was die anderen Religionen als minderwertig erscheinen lässt: Das Fremde achte, das Deine liebe – und lebe!

Für Inder ist *secular* keine Verweltlichung des Glaubenslebens sondern Achtung der Unterschiede, ja gegenseitiges Lernen, was zum Frieden dient und das Leben in Fülle fördert.

Das gelingt natürlich nur, wenn alle es tun, denn die Menschenrechte und entsprechende Pflichten gelten für alle. Alle müssen die Rechte sichern und die Pflichten tun und einfordern. Wer die äusserliche ichbezogene Glaubens-Praxis zu stark betont, landet im Fundamentalismus. Piusbrüder in der Kirche sind wie Rechtsradikale in der Politik das Gegenteil von einer menschenwürdigen Lösung. Beide verletzen die Rechte der anderen und die eigenen Pflichten.

„Verweltlichung“ droht auch den Indern, allerdings nur der „westlich gebildeten Schicht“, die aber oft – wie im Westen – viel Glauben durch Aberglauben ersetzt (Horoskop, Amulette...).

Armstrong, ein gläubiger Christ, der als Erster den Mond betreten hatte, sagte auf der Treppe zum Tempel in Jerusalem: „Ich finde es viel aufregender, die Steine zu betreten, die Jesus betreten hat, als den Boden des Mondes.“

Viel Mut und Erfolg beim Lernen und Tun, was Christus uns gelehrt und vorgelebt hat! Das würde auch unserer Umwelt gut tun!

16.09. 11 Wert des Lebens

Seit Wochen sind die FL-Zeitungen voll von Leserbriefen und Artikeln für und gegen die Abtreibung - ein gegensätzlicher Kampf für das Leben. Seit Jahren kämpft die UNO weltweit gegen die Todesstrafe für Schwerverbrecher. Zum Glück! Sie sollen Zeit haben zum Bereuen und – soweit möglich – zum wieder gut Machen. Gefängnis-Seelsorge hilft ihnen dabei.

Wie viel Geld, Zeit und Mühe setzt man ein, um unheilbar Kranken, Dementen, Hochbetagten das Leben zu verlängern!

Wie kann der Mensch, dem das Leben sooo viel wert ist, die völlig wehrlosen Kinder im Mutterschoss töten? „Das Leben ist der Güter höchstes nicht; der Übel grösstes aber ist die Schuld“, lehrte uns schon F. Schiller. Durch Abtreibung beraubt sich die Menschheit möglicher hochbegabter Künstler, Erfinder... auch unter Behinderten!

Vor Jahrzehnten schrieb eine junge Ärztin: Solange Menschen ihre Kinder im Mutterschoß töten, kann auf der Welt nicht Friede werden... Ich füge hinzu: auch nicht dauerhaftes Glück. Natürlich darf die Schwangere in Not nicht bestraft werden; sie ist psychisch und physisch bestraft genug, wenn sie vergewaltigt wurde oder aus irgendeinem Grund ihr Kind verliert... Es gibt auch Adoptiveltern! Der „Zweite“ in deutscher Regierung ist adoptierter Vietnameser!

Uns Christen gäbe es gar nicht, wenn die junge Maria, deren voreheliche Schwangerschaft damals mit dem Tod bestraft werden konnte, aus Angst abgetrieben hätte... Wer konnte schon glauben an „empfangen vom Heiligen Geist“? Josef glaubte dem Engel im Traum!

„Fürchte dich nicht, Maria!“ möchte ich auch heute allen schwangeren Frauen zurufen.

Natürliche Familienplanung, vernünftige Empfängnisverhütung – selbstverständlich! Und Verzicht auf das wohl grösste Lusterlebnis ist auch möglich und menschenwürdig!

23. 09. 11 Ist Glaube Privatsache?

Dieses Wochenende verbringt unser Papst in Deutschland. Er wird mit allen Glaubensgruppen sprechen. Kern seiner Botschaft: „Wo Gott ist, da ist Zukunft.“ Zukunft wollen alle, aber Gott? Glaube ist sicher nicht im Islam und in den Freikirchen Privatsache! wohl aber – leider – für viele katholische und evangelische Christen. Ursache? Zu viele haben sich persönlich für den eigenen Glauben nicht verantwortlich gefühlt, sich nicht darin weiter gebildet. Dazu kam die negative Kritik der Medien. Der Wohlstand machte gleichsam Gott überflüssig. Weil viele nicht mehr an das ewige Leben glauben, wollen sie möglichst lange das irdische geniessen. Bis eine Krise alles Irdische in Frage stellt.

Kann Europa seine christlichen Wurzeln verleugnen? Wer Augen und Verstand hat, muss es verneinen. Unsere Zeitrechnung beginnt mit Christi Geburt, unsere Siedlungen scharen sich um Kirchen, Weg-Kreuze und Kapellen erzählen vom dankbaren Gottvertrauen der Menschen in Not... Europa verdankt den Fortschritt in Landwirtschaft, Handwerk, Kunst, Musik und Literatur den Klöstern; ganz zu schweigen von der Schulbildung bis zur Universität und den vielen Sozialeinrichtungen, die in Klöstern geboren wurden!

In der Völkermischung in Europa sind aber heute nicht die verschiedenen Religionen das Problem, sondern die Einigelung im eigenen Glauben. Das II. Vaticanum bekannte sich zur Glaubensfreiheit, aber die Fundamentalisten im Christentum wie im Islam beanspruchen eine einzige Religion mit einer einzigen Interpretation. Alles andere müsse verurteilt, bekehrt oder ausgerottet werden...

Glaubensfreiheit verlangt Toleranz. Nicht alles ist gleich gültig, sondern jede/r muss den eigenen Glauben gründlich kennen und leben und jede Glaubensgemeinschaft ihr Bestes zum Wohl aller beitragen. Das ruft nach täglicher Umkehr. Bin ich bereit dazu?

30.09. 11 Glaubensweitergabe

Den Glauben können wir nur in Beziehungen vermitteln, wo Menschen zusammen leben. Der fruchtbarste Boden war und ist immer noch die Familie. Die Mütter waren durch fast 2000 Jahre die erfolgreichsten Glaubenslehrerinnen, obwohl sie bis vor etwa 200 Jahren weder lesen noch schreiben konnten: Sie lebten vor, beteten und erzählten von Gott: Frage und Antwort, Hören und Sprechen, Bildbetrachtung, Kirchenbesuch, Singen und vor allem geduldiges Lieben formen das Herz am wirksamsten. Unser Gott ist Beziehung – Dreifaltigkeit. Für Franz von Assisi war Gott in der Armut der Menschwerdung „demütig“, verwundbar, ein Gott der Armen und Verwundeten. Ich glaube, diese grundlegende christliche Botschaft ist in der heutigen Weltkirche unverzichtbar. Das Evangelium kommt nur an, wenn die „Gesandten“, die Verkünder/Innen die Armut und Demut Christi bezeugen.

Statt über die Mängel der Kirche, den Mangel an Priestern, die „Verdunstung“ des Glaubens zu klagen, LEBT der überzeugte Christ ansteckend den eigenen Glauben, spricht gern davon, was ihm/ihr der Glaube „bringt“: nicht Geld, Ruhm, dafür aber Freude, Hoffnung, Glück. Bischof Pedro aus dem Süden jubelt: „Dem Herrn hat es gefallen, der Kirche ein 8. Sakrament zu geben – die Stimme des Volkes“. Missionieren können nur Menschen, welche die Kultur des Volkes lieben und von ihm lernen wollen. Der Glaube soll nicht ein „ruhiges Gewissen“ schenken, sondern eine heilige Unruhe. Der Mensch KANN und muss das Gute tun, weil er/sie nach Gottes Bild erschaffen ist. Die richtige Unterscheidung von Gut und Böse setzt ein waches Gewissen und die Kenntnis des Willens Gottes voraus. Wer lesen kann, findet diesen in der Frohen Botschaft Jesu. ER ist das Mass!

07. 10. 11 Dialog der Religionen

Christen sind heute die meist verfolgte Glaubensgruppe in unserer Welt. Warum wohl?

Das II. Vatikanische Konzil verzichtete doch auf die irrige Behauptung, dass nur Getaufte gerettet werden. Gott hat alle Menschen nach seinem Bild erschaffen, Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz alle erlöst. Der Himmel steht allen offen, die ihrem angeborenen Gewissen gehorchen. Natürlich sind wir Christen im Vorteil, wenn wir diese Frohe Botschaft kennen und leben.

Seit dem Konzil ist der Dialog der Religionen gross geschrieben. Er setzt voraus, dass ich meinen eigenen Glauben gut kenne, liebe und lebe; zugleich aber bereit bin, das Gute bei den anderen zu schätzen, auch wenn ich ihre Gottesvorstellung nicht teile. Alle Menschen sehnen sich nach Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung als Voraussetzung für eine lebbare Zukunft auf unserem Planeten. Wo diese Haltungen fehlen, machen sich Angst und Gewalt breit.

Echter Dialog beweist, dass alle Menschen eine gemeinsame Basis – das Gewissen - haben, da es ja nur einen Gott gibt und geben kann. Verschiedene Religionen sind entwicklungsbedingte Lebensformen, „gefärbt“ von der jeweiligen Kultur.

Das ganz Besondere des Christentums ist die historisch bewiesene Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, der sich Weg, Wahrheit und Leben nannte. Christ sein heisst leben wie ER. Seine Wertordnung: Liebe Gott über alles und deine Nächsten wie dich selbst! Und wenn sie dir Böses tun? Bleibt immer noch Jesu Gebet am Kreuz: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Das setzt vertrauensvolles Gebet voraus. Das letzte Weltfriedensgebet, das Papst J. Paul. II. in Assisi begonnen hat und die St.-Egidio-Gemeinschaft fortsetzt, versammelte heuer am 11.-13. 09. in München um die 10 000 Menschen aus aller Welt! Danken wir dafür!

14.10. 2011 Revolutionärin wurde Kirchenlehrerin

Zwei junge Italienerinnen kamen bei einem Treffen zur Überzeugung: „Die grösste Revolution der modernen Welt wird weiblich sein“. Diese Revolution ahnte schon der Nuntius von Spanien, der vor fast 500 Jahren Teresa von Avila (Fest am 15.10.) der Inquisition ausliefern wollte. Papst Paul VI. hat sie zur Kirchenlehrerin erhoben.

Diese mutige Karmelitin schrieb im ‚Buch meines Lebens‘: „Herr meiner Seele, als du auf Erden warst, hast du die Frauen nicht verachtet. Ja, du hast sie als Vorbild hingestellt, weil du in ihnen mehr Liebe, ja sogar mehr Glauben gefunden hast als in den Männern. Du hast Frauen geehrt, gelobt...“ Theresia wagte es, ihre Überzeugung schon damals laut zu sagen. Sie sprach mit Gott per DU. „Ich glaube das nicht (dass Frauen dümmere und böser sind als Männer), weil du, Herr, gut und gerecht bist. Es kommt der Tag, wo alle gemäss ihrem Wert erkannt werden...“ Ist diese Zeit da? Der Schweizer Bundesrat zählte 2010/11 mehr Frauen als Männer!

Teresa ermutigte auch ihre Schwestern, mit eigenen Worten von ihren Freuden, Leiden und Plänen mit Gott zu sprechen: „Lasst euch von niemand täuschen! Der einzige sichere Weg zu Gott ist das Gebet, das persönliche Gespräch mit Ihm“. Ähnlich dachte und betete vor 150 Jahren auch unsere Gründerin die hl. Maria De Mattias. Für sie war der Gekreuzigte ihr Eins und Alles. Einmal schrieb sie: „Ich sah nur noch Liebe“. Sie wurde die „Frau des Wortes“ und eine „Gehorsame Rebellin“, der nicht nur Frauen, sondern sogar Soldaten, ja Priester, bewundernd zuhörten. Solche Frauen gibt es auch heute. Sie sind „Licht der Welt und Salz der Erde“. Sind wir es?

21. 10. 11 Bedenkenswert

Viele klagen in D und A – und nicht nur dort! - über den Priestermangel und die Zusammenlegung naher Pfarreien. Andere meinen, es mangle eher an Gläubigen. Beides stimmt, ist aber voneinander abhängig. Menschen hungern nach dem Brot für ihre Seelen, das ihnen Kraft für den oft schweren Alltag gibt. Die Stimmen werden immer lauter, nach urchristlicher Art viri probati = in Beruf, Familie und Glauben bewährte Männer zu Priestern zu weihen (1, Tim 3; Tit 1). Glaube braucht Gemeinschaft vor Ort statt Pfarrer und Gläubige „auf Rädern“. Der Papst setzt (Juni 2011) die Bewährung im Beruf an die erste Stelle, um die viri

probatu finanziell abzusichern, damit sie priesterliche Dienste ehrenamtlich anbieten können. Das passt zum Jahr der Freiwilligkeit. In der Kirche leisteten seit je die Frauen am meisten Freiwilligenarbeit. In der Urkirche waren sie auch wie Lydia Vorsteherinnen von Ortskirchen!

Natürlich brauchen „bewährte Männer“ nicht nur Organisationstalent, sondern in erster Linie tiefe Verwurzelung im Glauben, mehr Begeisterung für Gott als für das Kirchenrecht, gutes Verhältnis zum Bischof und den Priesterbrüdern, aber keinen „blinden Gehorsam!“ Das gilt auch für unser Gelübde des Gehorsams im Kloster. Das gebildete Gewissen steht über jedem Gesetz!

Ich las mit Freude, dass der neue Pfarrer von Triesen und sogar der Papst in Freiburg „Kirche sind wir“ als richtig einstuft: alle Getauften sind für ihren Glauben verantwortlich! Oft sehen „gestandene“ Männer und Frauen besser die Nöte der Menschen als „residierende“ Amtsträger. Wichtig ist Ansehen in der Gemeinde, Ausstrahlung und liebenswürdig gelebter Glaube; natürlich auch solides Wissen in Theologie und allseitige Weiterbildung. Viel Hoffnung für die Zukunft!

28. 10. 11 Allerheiligen/Allerseelen

Ich stutzte und dachte nach, als ich irgendwo las: „Das Tragische im Leben ist nicht der Tod, sondern das, was wir während unseres Erdenlebens in uns sterben lassen“. Es könnte in dieser Jahreszeit und an Allerheiligen und Allerseelen heilsam sein, uns vor dem Grab unserer Lieben zu fragen: Was habe ich schon in mir an Gutem sterben lassen, was ist lahm geworden und ich es intensiv beleben sollte, bevor es zu spät ist?

Nur ein paar Stichworte, die mir bewusst wurden: Dankbarkeit Gott und den Menschen gegenüber; sie ist das Gedächtnis des Herzens und ein Schlüssel zum Glück. Jemand nannte die Dankbarkeit sogar „Schlüssel zum Himmel“.

Bergengruen wusste aus Erfahrung: „Jeder Schmerz entlässt uns reicher und der Mangel wird Gewinn; immerdar enthüllt das Ende sich als strahlender Beginn“. Das gilt auch für das Sterben jener, die während des Lebens danken gelernt haben. Danken kann, soll ich auch für das Licht nicht nur der Sonne, sondern auch der Erkenntnis. Sobald ich mich dem Licht zuwende, verschwindet das Dunkle, Traurige. Gott ist DAS Licht. An Ihn denken, mich auf die Begegnung mit Ihm vorbereiten nimmt dem Sterben nicht den Schmerz, aber sicher die Angst davor. „Friedhof“, der Ort des Friedens für den Leib der Verstorbenen ist zugleich die Frage der Lebenden nach dem wahren Sinn des Lebens.

Der 2010 selig gesprochene Kardinal Newman schrieb: „Der Mensch soll denken (Verstand), fühlen (Gemüt), vor allem aber seinem Gewissen gehorchen, dann steht ihm/ihr der Himmel offen“. Ich wünsche uns allen ein dankbares und hoffnungsvolles Verweilen auf dem Gottesacker.

04. 11. 11 Wenn es den Tod nicht gäbe...

Diese Woche feierten wir Allerheiligen und Allerseelen. Die Friedhöfe gleichen Blumengärten. Vergessen wir nicht, Blumen schon zu Lebzeiten zu schenken!

Im „Sonntag“ 41/10 las ich: „Im Licht des Endes leben... ist eine unwiederholbare Chance, die es zu nutzen gilt.“

Unabhängig von dieser Weisheit, stelle man sich vor, wie schrecklich es wäre, wenn die Menschen nicht sterben würden! Ich wollte schon als Kind sterben, um bei Gott zu sein. Ursache dafür war wohl die Erzählung meiner Mutter, dass sich unsere vor mir geborenen Zwillinge, die als Säuglinge starben, im Paradies freuen! Gott plante es anders. Aber meine Sehnsucht nach Gott blieb. Mit 12 Jahren fragte ich den Kaplan: „Wie macht man es, um schon hier auf Erden ganz Gott zu gehören?“ Er erzählte mir vom Ordensleben – und mit gut 15 trug ich schon glücklich den Schleier. Inzwischen habe ich viel Schweres und noch viel mehr Schönes erlebt und danke Gott für jeden Tag und jede Stunde. Vor dem Tod habe ich immer noch keine Angst, wohl aber vor einer langen Krankheit. Jedenfalls möchte ich eines natürlichen Todes sterben; jede künstliche Verlängerung des Lebens an teuren Maschinen lehne ich entschieden ab. Da ich „ganz Gott gehören“ will, freue ich mich auf die Begegnung mit Ihm in der Ewigkeit. Ich freue mich auch auf das Wiedersehen mit den vielen lieben Menschen, die mir im Tod vorausgegangen sind. Wird das ein Fest sein!

Auf Erden zählt nur der Augenblick: Wer der Vergangenheit nachtrauert oder sich vor der Zukunft fürchtet, verpasst das Jetzt, das er/sie mit Freude fruchtbar für die Ewigkeit gestalten sollte; Gott möchte uns ja „Freude in Fülle“ schenken.

11.11.11 Ausserhalb der Kirche kein Heil?

Am 9. 11. feierten wir das Kirchweihfest. Kirche ist zuerst die Gemeinschaft der Getauften. Als Kind glaubte ich an die Behauptung im Titel und freute mich, dass ich zu dieser Kirche gehören durfte. Nachdem ich anhand der Bibel und des betenden Nachdenkens Gott besser kennen gelernt hatte, erschrak ich über diese Behauptung. Gott hat doch alle Menschen – nicht nur die Christen – aus Liebe nach seinem Bild frei erschaffen; Gott ist die Liebe; Liebe will geliebt werden; lieben kann aber nur der freie Mensch...

So war ich sehr glücklich, als das Konzil im Dokument über die Religionsfreiheit (I. 2) verkündete: Wer dem eigenen unverdorbenen Gewissen gehorcht, ist im Heil. Wir Christen „haben“ es sicher besser, weil wir von der Menschwerdung Gottes und seiner erlösenden Tat „wissen“. Dieses Wissen schliesst eine grössere Verantwortung ein, Christus ähnlich zu leben, Gott durch Wort und Tat zu verkünden. Gandhi, der das Evangelium kannte und entschlossen die Bergpredigt zu leben versuchte, soll einmal gesagt haben: Wenn die Christen diese Botschaft leben würden, wäre innerhalb eines Monats die ganze Menschheit christlich... Darf uns das Gesetz daran hindern? Der Papst sagte in Deutschland (Sept. 2011): „Wenn das staatliche Gesetz (Recht) dem Naturgesetz widerspricht, ... darf es nicht befolgt werden.“ Er weiss: „Die Abwesenheit

Gottes in unserer Gesellschaft wird immer drückender. Dieser Gefährdung lässt sich nur durch einen neu gedachten und neu gelebten Glauben begegnen... Ein selbst gemachter Glaube ist wertlos.“ Der EKD-Vorsitzende konterte: „Unser Herz dürstet nach mehr!“ Ihres auch?

18.11. 11 Viel Grund zur Hoffnung

Viele sehen schwarz, andere rosarot, wieder andere haben das Interesse am Glauben verloren... Ich bin überzeugt, die Kirche kann und wird nicht untergehen, solange es Menschen auf Erden gibt, weil sie göttlichen Ursprungs ist, weil Jesus sie für die Menschen gegründet und Menschen anvertraut hat, deren Qualität er kennt, weil „alles durch Ihn und für Ihn geschaffen wurde und alles in Ihm besteht“ – und weil Gott die Liebe ist. Ich horchte auf, als ich im November in der KIPA las: „Die Kirche muss nahe an den Menschen sein... Leider beschäftigt sie sich sehr gern mit ihren Strukturen und Organisationen... Dann hat man keine Zeit für Menschen...“, geschrieben von einem Laien E. Tanner, dem neuen Generalsekretär der CH-Bischöfs-Konferenz. Bei Gott steht der Mensch im Mittelpunkt, um der Menschen willen ist Gott Mensch geworden und hat unter uns gewohnt!

Strukturen, Wirtschaft und Geld stehen leider auch in der Politik vor dem Menschen. Daher war es notwendig, dass der Papst bei seinem Besuch in Deutschland so intensiv für die „Entweltlichung“ der Kirche warb. Er meinte nicht Flucht aus der Welt, die ihr Gott als Wirkungsfeld anvertraut hat, sondern wie einst Paulus: „Gleicht euch nicht dieser Welt an!“

23. 11. 11 Religion und Werbung wissen es

Vor Jahren hatte Abtprimas N. Wolf einen viel beachteten Vortrag in Liechtenstein gehalten. Vor kurzem las ich sein heiteres und zugleich tiefgründiges Rororo-Büchlein „Gott segne Sie“ – eine kostbare Quelle von Lebensweisheit. Die Ursache der Wirtschaftskrise sieht der weltkundige Abt in der „Unersättlichkeit“ des Menschen. Die alte Volksweisheit sagte es im Reim: Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Wünsche still. Abtprimas weiss auch: Der Mensch besitze zwar Vernunft, aber er handelt oft unvernünftig. Deswegen braucht er die Religion mit ihren Geboten und Verboten, um vernünftig zu handeln.

Auch die Werbung kennt des Menschen Unersättlichkeit. Die Kinder dieser Welt sind klüger – nicht weiser! – als die Kinder des Lichtes (Lk 16,8). Das bunte Angebot im Schaufenster, in den Regalen oder im Druck sind echte Verführer. Sind Sie auch schon vom Einkauf heimgekommen mit Dingen, die Sie nicht brauchen? Wachsen die Abfallberge und schrumpfen die Reserven der Mutter Erde deswegen so rasch?

Wem die Millionen wichtiger sind als die Menschen, das Wirtschaftswachstum wichtiger als die Nachhaltigkeit, steuert unser Globus in den Untergang. Ungerechtigkeit, Hunger, Ausbeutung der Armen zwingen zur Gewalt. So hatten die Mutigen in Nizza schon recht, dass sie gegen das Treffen der 20 in Cannes laut protestierten.

Manche Regierungen und Milliardäre vermessen hoffentlich schon lange das „sanfte Ruhekissen“, wie die Volksweisheit das ruhige Gewissen

nennt. Beten wir für sie und für uns um das Licht des Heiligen Geistes, damit wir in dieser Vorweihnachtszeit die 10 Gebote als Geschenke leben!

30. 11. 11 Advent - Gottes Geschenk

Wenn Gott uns ein Geschenk macht, verpackt er es oft in eine Krise, las ich einmal auf unserem Spruchkalender. Im Advent locken die Schaufenster mit tausend Geschenken. An Weihnachten feiern wir das unfassbare Geschenk unseres Schöpfers – die Geburt seines Sohnes. Dieser brachte durch sein Wort und Leben die Grossen - auch die religiösen Führer seiner Zeit - in die denkbar schwerste Krise: Gott kam als hilfloser Säugling zu uns Menschen – und kommt immer noch als ohnmächtig Liebender, der unsere Freiheit achtet, die uns Ihm ähnlich macht.

Könnte heute die Klima-Katastrophe so ein verpacktes Geschenk für uns Reiche sein? Wollen wir uns dafür entscheiden? Wie? „Weltverträglich werden mit 2000 Watt“ (statt bisher 6000 pro Person in der CH und wohl auch in FL!) heisst ein Forschungsergebnis. Wir würden sogar an Lebensqualität gewinnen, wenn wir konsequent den Energieverbrauch senkten!

Voraussetzungen? fossile Energien durch erneuerbare ersetzen; Gebäude sanieren und vieles mehr. Das kostet Geld, das die Armen – die Kleinen – nicht haben. Sollen nicht unsere Millionäre durch Sozialabgaben dieses notwendige Ziel erreichen helfen? Darf der Staat die Armen durch höhere Steuern (und die Konzerne durch niedere Löhne) bestrafen wie Herodes, der die Knaben in Bethlehem morden liess? Die Flucht hat den Retter gerettet!

Strecken wir mutig die Hände aus nach diesem Krisen-Geschenk! Die Wahlheimat des Allmächtigen sind immer noch die Menschen und ihre Welt – weil Er seine Schöpfung liebt. Bereiten wir Ihm den Weg durch unser gelebtes Umdenken!

02. 12. 11 Adventskranz

Brennt die erste Kerze auf dem grünen Kreis in Ihrer Stube? Jemand nannte den Adventskranz ‚Quadratur des Kreises‘: Vier Kerzen als Begriff der Ordnung auf dem grünen Kreis der Hoffnung, der Einheit. Bräuchten wir heute nicht genau diese Quadratur des Kreises in der Gesellschaft und in der Kirche? Die elektronische Entwicklung scheint alles zu ermöglichen, aber nicht alle können damit Schritt halten. Die Globalisierung und der Freie Markt ermöglichen einen fast grenzenlosen Gütertausch, aber die Güter werden von den Reichen verschleudert und die Armen verhungern. In der Kirche hat das Konzil die Fenster weit geöffnet, um den Heiligen Geist hereinzulassen, der laut Bibel „alles neu macht, das Antlitz der Erde erneuert“; aber vielen macht alles Neue Angst und sie sehnen sich nach der Sicherheit im alten Korsett der Vorschriften zurück.

Die Freiheit entwickelt sich zur Zügellosigkeit, die Wirtschaftsordnung zerstört die Schöpfung, die Glaubensfreiheit landet nicht selten in Beliebigkeit oder gar Glaubenslosigkeit. Wer nicht an das ewige Leben

glaubt, verliert den Sinn des Lebens, sobald seine/ihre Wünsche durchkreuzt werden.

Advent und Weihnacht zeigen den Weg aus der Sackgasse: Gott gelang die Quadratur des Kreises: Im Kind in der Krippe wird Gott Mensch, der Schöpfer des Weltalls ein hilfloses Kind, der, dem alles gehört, ganz arm..., weil Er DIE LIEBE ist. Und Er hat gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“
Hoffnungsvollen Advent!

09.12. 11 Die „weisse“ Stille

Es gibt zwei „Farben“ der Stille. Die „schwarze“ Stille der Stummheit macht Angst. Nicht nur die Jugendlichen vertreiben sie durch Lärm, SMS, Handy... Aber es gibt auch die „weisse“ Stille, die glücklich macht. Schwarz ist nämlich die Abwesenheit, Weiss die Fülle der Farben. In der weissen Stille hören wir die Stimme Gottes, die Stimme unseres Gewissens, die Stimme der leidenden Menschen und der geschändeten Schöpfung. Griechische Weise „brachen das Schweigen nur, um etwas zu sagen, das wichtiger war als das Schweigen“. Und B. Pascal schrieb: „In der Liebe und im Glauben spricht das Schweigen viel wirksamer als das Reden.“

Nur in der wachen „weissen“ Stille erkenne ich mich selbst, höre ich mein Gewissen, durch das Gott zu mir spricht. Er ruft mich zum Glück, zur Freude und sendet mich, beides mit andern zu teilen. Die weisse Stille ist die Sprache der Liebe. Haben Sie schon Liebende gesehen, die einander strahlend - ohne Worte - anschauten? Das gilt auch für Gott Suchende. Gott ist ja in mir, in jedem Menschen und lässt uns in der weissen Stille den Sinn des Lebens – auch des Leidens - erkennen. Weisse Stille hilft gelassen „schwere Stunden“ meistern, wenn Streit in der Familie entbrennt, wenn Krankheit oder Tod anklopft. Es lohnt sich, diese weisse - weisse – Stille einzuüben. Advent ist die beste Zeit dafür, vor allem, wenn der Schnee alles Dunkle zudeckt! Guten Erfolg!

16.12. 11 WEIHNACHT – Botschaft der Hoffnung

Die Menschen und ihre Welt sind Gottes Wahlheimat, las ich irgendwo. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“, lesen wir bei Johannes 1,14. Im Wort der Bibel und in der Eucharistie ist Jesus unter uns geblieben. Und natürlich in jedem Menschen! Deswegen ist jeder Mensch „kostbar wie Christi Blut“; deswegen werden alle im „Letzten Gericht“ nach ihrem Verhalten zu den Mitmenschen, vor allem den Armen und Schwachen „belohnt“.

Wer die Kirche als „Reich Gottes“ versteht, denkt zu klein von Gott. Als Getaufte sind wir Kirche. Sie ist aber nur in dem Masse Gottes Reich, als wir Seinen Willen tun, wie Jesus denken, sprechen, handeln.

Mein Weihnachtswunsch für alle Leser und Leserinnen sind Helder Camaras Gedanken in seinem Buch „Die Wüste ist fruchtbar“. Dort las ich sinngemäss Folgendes:

Macht euer Herz stark! ... Gottes Advent legt den Zugang zu meinen Lebensquellen frei. Ich darf spüren, dass meine Zukunft ein Ziel hat.

Gottes Weg mit mir wird mein Weg mit Ihm, wenn ich alles von Ihm erwarte und zugleich alles mir Mögliche tue, damit mein Warten Hoffnung wird. Hoffen heisst an das Abenteuer der Liebe glauben, Vertrauen zu den Menschen haben, den Sprung ins Ungewisse tun und sich ganz Gott überlassen, selbst dann, wenn etwas „schief geht“! Misserfolge entpuppen sich nicht selten als Tor zum echten Ziel.

Der Papst sagte den Kroaten im Juni 2011: „Hoffnung für die Zukunft gibt es nur, dann aber sicher, wenn der Mensch das Gewissen als Ort der Verantwortung gegenüber Gott und den Mitmenschen wieder entdeckt und ihm gehorcht“. Guten Erfolg!

23.12. 11 Frohe Weihnachten!

Das sagen und hören, lesen und schreiben wir in diesen Tagen tausendfach. Bleibt uns dieser Wunsch nicht in der Kehle stecken, wenn wir denken, was wir sagen? Sicher, wir brauchen jedes Jahr dringend das Andenken an Gottes Menschwerdung im Stall. Aber wie viele denken dabei wirklich an das Gotteskind in der Futterkrippe? Es gab in der Herberge keinen Platz für die hochschwängere Maria.

Und heute? Würden wir sie aufnehmen? Viele auch schwangere Mütter irren heute hungrig und obdachlos in den Strassen der „3. Welt“, weil die reichen Länder die Arbeit und die Produkte ihrer Heimat verbrecherisch niedrig bezahlen, ihre kleinen Felder spottbillig kaufen oder sie gar mit Gewalt besetzen, um Biogas-Pflanzen für die Reichen anzubauen. Ihre eigenen Regierungen verkaufen oder verpachten Land und Bergwerke an Fremde, die Strassen bauen, um kostbare Bodenschätze mit „billigen“ Arbeitern für eigenen „Bedarf“ abzubauen...

Herr, erbarme dich der Armen, deren Schicksal Du freiwillig geteilt hast; erbarme dich der Reichen, die sich über Weihnachtsgeschenke kaum freuen können, weil sie alles haben – nur nicht das WICHTIGSTE, das um Geld nicht zu haben ist! Ein reicher Junge wünschte sich letztes Jahr nur wöchentlich eine halbe Stunde mit Papa!

Herzlichen Dank und wirklich frohe Weihnachten allen, die sich vom Gotteskind in der Krippe wecken und anstecken lassen – sie bauen eine Zukunft der Hoffnung.

30.12.11 Mein Traum

Das „UNO-Jahr der Freiwilligen Hilfe“ ist vorbei – hoffentlich nicht die Freiwilligenarbeit!

Mir macht alles Freiwillige Freude, auch die Leserbriefe. Vielleicht habe ich deswegen vor kurzem **tatsächlich** Folgendes geträumt: Ich war Zuschauerin von drei Marathon der Kraft und drei der Liebe. Im Traum erlebt man ja eine Unmenge in kürzester Zeit.

Beim Marathon der Kraft sah ich die Schwinger, die Boxer und die Läufer. Die Helden strengten sich sehr an, leisteten ihr Bestes. Und die ZuschauerInnen? Die einen Fans klatschten dem Sieger Beifall und die andern fluchten ihm. Der Sieger jubelte, der Unterlegene war zornig oder traurig oder beides.

Beim Marathon der Liebe half eine Frau einem schreienden Säugling, der nass war und hungrig, bis er strahlte; ein Junge half einem Schwerbehinderten am Strassenrand auf die Beine und führte ihn an sein Ziel; eine Krankenschwester

fuhr eine blinde Frau ins Freie, erzählte ihr vom Sonnenschein, von Bergen und Wiesen, von Blumen und Vögeln. Alle strahlten. Fans waren keine dabei. Als ich erwachte, fragte ich mich, ob das „Jahr der Freiwilligen Hilfe“ oder meine eigenen Erfahrungen die Verursacher des Traumes waren. Ich bin kein Fan der Kraftsportarten, weil sie viele Unfälle, ja Tote fordern und Spaltung fördern. „Freiwillig“ dagegen macht alle glücklich. Mehr als „freiwillig“ klingt morgen am Weltfriedenstag der Auftrag des Papstes: „Die Jugend zu Gerechtigkeit und Frieden erziehen“! Worte bewegen, Beispiele reißen mit! Allen wünsche ich 366 frohe und erfolgreiche Tage 2012!